

1969 wurden zuerst zwei anscheinend noch nicht ausgekühlte Hügel, ein größerer und ein kleiner, am Südwestrand des Grabfeldes sowie die dazwischenliegende Fläche im Rübker hohen Fichtenbestand untersucht (Stelle 1–4). Unter beiden Hügeln und einem dritten, dessen Auffüllung an der Oberfläche nicht zu erkennen war, standen je eine Urnenbestattung (ohne sichtbare Grabgrube und ohne Steinsetzung). Außerdem kamen in der Fläche zwischen den einzelnen Hügeln in rund 15–20 m Rand-Tiefe unter der heutigen Oberfläche Urnengräber zu Tage (Taf. 28, 3).

Fast am Nordostrand des Grabfeldes wurde ein kleiner, nicht ausgekühlter Hügel angeschnitten (Stelle 5). Unter ihm wurden keine Bestattungen gefunden, dagegen an seinem Rande Scherben eines Gefäßes. Außerhalb des Hügels standen zwei kleine Gefäße, Kummern, wie Abb. 1 c.

Die Untersuchung eines größeren, schon ausgekühlten Hügels (Stelle 6) in 3 Segmenten förderte keine weitere Bestattung zutage, dagegen 3 kleine Gefäße derselben Form wie bei Stelle 5 und wieder außerhalb des Hügels.

In Stelle 5 und 6 fanden sich in der Hügelerde und in der Umgebung der Hügel Scherben jungbronzezeitlich-früheisenzeitlicher Art, die kaum von zerstörten Urnengräbern stammen können.

Auf der abgedeckten Fläche von Stelle 6 zeigte sich auf dem Lehmuntergrund eine schwache Verfärbung. Das Profil brachte keine Klarheit über eine Grube. Trotzdem ist zu vermuten, daß im Ostteil des Grabfeldes, das heißt am sanften nördlichen Elmhang im heutigen Hochwald, eine jungbronzezeitlich-früheisenzeitliche Siedlung bestanden hat.

Da an den drei untersuchten Stellen nur Schalenurnen des 3.–4. Jahrhunderts und Kummern des 5.–6. Jahrhunderts, nicht aber auch die vermuteten jüngsten Bestattungen gefunden worden sind und da auch die bisherigen Funde und Befunde noch nicht für die gesicherte Festlegung einer jungbronzezeitlichen bis früheisenzeitlichen Siedlung ausreichen, wird die Untersuchung 1970 fortgesetzt.

Einzelfunde

Mit 1 Abbildung

Meldungen über vor- und frühgeschichtliche Fundstellen und Fundplätze, auf die man bei irgendwelchen Erdarbeiten stößt, werden immer seltener. Sie bleiben fast gänzlich aus von Unternehmern. Denn diese befürchten, allerdings ohne Grund, daß ihre Vorhaben durch Maßnahmen der Staatlichen Bodendenkmalpflege verzögert werden.

Dasselbe gilt für Einlieferung von Fundstücken. Hier hat sich die alte Einstellung, daß ein vorgeschichtlicher Fund der Allgemeinheit und damit in ein Museum gehört, dahin gewandelt, daß der Finder sein Eigentumsrecht wahrnimmt.



Abb. 1

Einzelfunde aus dem Verw.-Bez. Braunschweig.

1. Emmerstedt, Kr. Helmstedt

2. Groß-Steinem, Kr. Helmstedt

3. Salzgitter-Lesse

4. Geitelde, Kr. Braunschweig

5. Börsum, Kr. Goslar.

1-4: M. 1 : 3. 5: M. 1 : 6. (Zeichnung: A. Mattiucci)

Ich habe nun bei Vorträgen, besonders vor Bauern, darum gebeten, Fundstücke im Privatbesitz doch wenigstens für kurze Zeit dem Museum zu überlassen, damit sie gezeichnet und katalogisiert werden können. Das Ergebnis meiner Bitte ist recht erfreulich. Einige Fundstücke aus Privatbesitz lege ich hier vor.

1. Emmerstedt, Kr. Helmstedt, Mühlenberg.
Bandkeramisches hochrückiges Gerät. Abb. 1, 1.
2. Groß Steinum, Kr. Helmstedt.
Dicknackiges Beil aus grauem Feuerstein. Nacken abgebrochen. Abb. 1, 2.
3. Salzgitter-Lesse.
Steinbeil mit gerundetem Nacken. Abb. 1, 3.
4. Geitelde, Kr. Braunschweig.
Bandkeramisches flachrückiges Gerät. Abb. 1, 4.
5. Börssum, Kr. Goslar. Dorf.
Bandkeramischer Mahlstein. Abb. 1, 5.

F. Niquet